



Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Bericht vom 31. Juli 1868.

Inhalt: Einges. Mitth.: J. Krejčí. Permische Schichten bei Vlašim. D. Th. Petersen. Zur Formulirung der Mineralien. Ph. Kremnitzky. Die v. Manz'schen Eisensteinbergbaue in der Bukowina. Dr. F. Stoliczka. Arbeiten an dem Geological Survey in Calcutta. — Eisgeberichte der Geologen: K. M. Paul. Die Gegend zwischen Eperies und Bartfeld. H. Höfer. Die Aufnahmen an der Grenze des Saroser und Zipser Comitates. Dr. U. Schlönbach. Die Kreideformation im Isergebiete in Böhmen. E. v. Mojsisovics. Umgebung von Aussee. Dr. G. Stache und Neumayer. Die Klippen bei Lublau. Einsendungen für das Museum: Fr. Melling. Palmenrest von Eibiswald. — Salinen-Verwaltung in Kalusz. Albin Hammer. Petrefacten aus der Bukowina. Einsendungen für die Bibliothek und Literaturnotizen: J. Payer. Der Bergwerksbetrieb in Oesterreich. G. v. Rath. G. Winkler. Dr. G. Berendt. J. Ewald. K. Peters. H. Coquand. Gruner. S. Kreuz. Gümbel. Wien, Denkschriften der kais. Akademie. K. Balling. Prag, königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. E. Suess. Mailand, Memorie soc. ital. Helsingfors Finn. Ges. der Wissenschaft. Meneghini. Royal society. K. Zittel. W. Smyth. Bücher-Verzeichniss.

Eingesendete Mittheilungen.

Johann Krejčí. Permische Schichten bei Vlašim in Böhmen. (Aus einem Schreiben an Herrn Director F. v. Hauer vom 24. Juni 1868.)

„Von geologischen Neuigkeiten habe ich zu berichten, dass ich einen Kohlschurf bei Vlašim untersuchte, der sich als in der permischen Formation angelegt erwies. Es sind daselbst bei den Dörfern Nesperska, Lhota, Chobot und Celivo westlich von Vlašim mitten im Urgebirge rothe Sandsteine anstehend, mit einem 12 bis 14 Zoll mächtigen Kohlenflötz, dessen Schieferthone dieselben ganoidischen Fischschuppen und Coprolithen führen, wie die permische Kohle bei Schlan und Hředl unweit Rentsch. Wahrscheinlich gehört das kleine permische Becken von Vlašim zu einer Reihe isolirter permischer Inseln, welche südlich vom Schwarz-Kosteletzter permischen Terrain auf dem Urgebirgsterrain zerstreut sind. Eine dieser Inseln bei Diwischau so wie eine andere bei Chejnow (unweit Tabor), sind auf der geologischen Karte der Reichsanstalt schon angegeben, auch das kleine Steinkohlenbecken bei Budweis wird hierher gehören, als tiefste Stufe eines Streifens der analog dem böhmisch-mährischen Streifen (Rossitz-Landskron) sich weit in's Urgebirge hineinzog.“

Dr. Theodor Petersen, in Frankfurt. Zur Formulirung der Mineralien.

Im Bande CIII, pag. 159 von Erdmanns Journal für praktische Chemie ist ein Aufsatz von Herrn v. Kobell „über die typischen und empirischen Formeln in der Mineralogie“ enthalten, welcher mich in Anbetracht der wichtigen Frage, welcher Formeln sich der Mineraloge bis auf weiteres zu bedienen hat, ohne Verstoß gegen die Fortschritte

der theoretischen Chemie zu begeben, zu einigen weiteren Bemerkungen veranlasst.

Vor wenigen Jahren waren die typischen Formeln rasch allgemein beliebt geworden. Ich gab damals eine kleine Schrift „die Typentheorie und die Molekular Formeln“ heraus, worin das Bemerkenswertheste der neuen Anschauungen kurz zusammengefasst war. In Betreff der „Widerlegung der chemischen Typenlehre“ von Wittstein, welche Herr v. Kobell citirt, verweise ich auf meine Erklärung in Erlenmeyer's Zeitschrift für Chemie V, 383, 1862. Ich spreche in derselben ausdrücklich aus, dass andere, wie die damals üblichen typischen Betrachtungsweisen schwerlich ausbleiben würden. Und so ist es gekommen. Man blicke in die neuesten, organische Verbindungen behandelnden Handbücher und theoretischen Abhandlungen von Kekulé, Erlenmeyer, Butlerow, Lothar Meyer, Claus, Buff u. a. und siehe da, die alten typischen Formeln sind verschwunden, den besser erkannten und schärfer präcisirten Componenten organischer Verbindungen konnte nicht mehr in gewohnter typischer Form Ausdruck gegeben werden, man musste sich unter Beibehaltung gewisser Regeln der Typentheorie zu einer kettenförmigen Anordnung entschliessen, kurz man ist ein Stadium vorgerückt und zu einer Kettentheorie gekommen, und hat zur Versinnbildlichung der einzelnen Kettenglieder auch graphische Zeichen in Anwendung gebracht. Die Versicherung, dass die ursprüngliche Typentheorie ein überwundener Standpunkt ist, mag vielleicht manchem der Herren Mineralogen als ein Trost erscheinen, die Verpflichtung indessen, die Fortschritte der theoretischen Chemie nicht aus den Augen zu verlieren, bleibt deshalb erst recht für den mineralogischen Forscher bestehen, besonders zu einer Zeit, wo die unorganische Chemie verhältnissmässig weniger von den Chemikern cultivirt wird, als die organische.

Es wird sich nicht so leicht ausführen lassen, unorganische Formeln conform den organischen zu schreiben, — wie wollte man beispielsweise in complicirten Silicatmischungen Ketten u. dgl. bilden, wo eine rationelle Gliederung, wie in vielen organischen Verbindungen vorerst nicht möglich ist, — also werden die üblichen empirischen Formeln wohl am besten zunächst in der Mineralogie beibehalten, die Gewährung des alten Berzelius ist auch noch nicht umgestossen, im Gegentheil, er ist und bleibt unentbehrlich, auch wenn sich viele neuere Chemiker scheinbar von ihm entfernten. Den vielfach veränderten, aber allgemein anerkannten Atomigkeitsbegriffen, ist aber auch auf dem Gebiete der Mineralogie Rechnung zu tragen. Ich mache bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf aufmerksam, dass die Kieselsäure nur mehr mit zwei Sauerstoff geschrieben werden darf; der alten, immer noch beliebten Gewohnheit, sie mit drei Sauerstoff auszustatten, muss man sich, um keinen Verstoss gegen die exacte Forschung zu erregen, nothwendig entschlagen.

Ausserdem kann auch ein summarisches Nebeneinanderschreiben der elementaren Zahlen, wie es wirklich schon von einzelnen Mineralogen geschieht, beliebt werden, da sich chemische Mischungen, gleichgiltig ob unorganischer oder organischer Natur, auf diese Weise gleichmässig und am einfachsten wiedergeben lassen, freilich ohne deutlichen Einblick in die innere Constitution.